

EINLEITUNG

Das ethnographische Studium der Volksarchitektur ist bestrebt, die Gesamtentwicklung und die allgemeingültigen Tendenzen in der Entwicklung der Volksarchitektur zu erfassen, wobei es zu den allgemeinen Merkmalen und zu der allgemeinen Gesetzmässigkeit von den Besonderheiten her gelangt, die für bestimmte Gebiete, Länder oder ein bestimmtes ethnisches Milieu typisch sind. Gerade diese Ausrichtung, die auf einer konsequent historischen Grundlage beruht, ermöglicht es der Ethnographie, zur Rekonstruktion der Kulturgeschichte und der Lebensweise des Volkes beizutragen. In vielen Problemen des Studiums der Volksarchitektur bestehen zwischen Ethnographie einerseits und archäologischem, historischem, sprachwissenschaftlichem, anthropogeographischem und kunsthistorischem Studium andererseits Berührungspunkte. Der sich mit diesem Zweig der Volkskultur befassende Ethnograph arbeitet mit den gleichen Quellen, die auch von den angeführten Wissenschaften verwendet werden. Ein Sondermerkmal des ethnographischen Studiums ist allerdings, dass es das Spezifische in der Volksarchitektur hervorhebt und bestrebt ist, den Beitrag klarzustellen, den das Volk eines bestimmten Gebietes zur Entwicklung der Bautechnik geleistet hat. Dabei ist die Volksarchitektur nicht Gegenstand einer isolierten Betrachtungsweise; sie wird in ihrer Beziehung zu anderen Formen der Volkskultur untersucht. Wir denken hier vor allem an den Charakter der Wirtschaft, an die Formen der bildenden Künste, an volksabergläubische Vorstellungen, Brauchtum, Gepflogenheiten und an die Folklore in bezug auf die Volksarchitektur.

Der Volksarchitektur kommt eine grosse historische Bedeutung zu. Worin beruht diese Bedeutung? Vor allem darin, dass sich in der Volksarchitektur alte bautechnische Fertigkeiten und Konstruktionen erhalten haben, deren Ursprung in manchen Fällen bis in die Urzeit zurückreicht. Weiter kommen in der Volksarchitektur jahrhundertalte Erfahrungen des bauenden Volkes zum Ausdruck, vor allem in der Entwicklung des Hausgrundrisses und in der Gesamtanlage der Wohnstätte. Im Zusammenhang mit diesen Fragen kann das ethnographisch ausgerichtete Studium der Volksarchitektur der einzelnen Nationen auch zur Lösung ethnogenetischer Fragen beitragen. Die Volksarchitektur ist ein untrennbarer Bestandteil der nationalen Architektur; oft hat sie auch auf die Entwicklung der sogenannten offiziellen Architektur einen starken Einfluss ausgeübt. Es besteht auch kein Zweifel, dass viele Formen der Volksarchitektur von bedeutendem künstlerischem Wert sind. Auch die praktische Seite des Studiums der Volksarchitektur darf nicht ausser acht gelassen werden. Sie enthüllt nämlich die Prinzipien, auf denen die Volksarchitektur beruht, und viele davon können auch im modernen Bauwesen Anwendung finden.

Bei den einzelnen slawischen Nationen hat die Volksarchitektur einen bedeutenden Aufschwung erlebt und eine grosse Mannigfaltigkeit der Form entwickelt. Zu den bemerkenswerten Gebieten, in denen die Volksarchitektur bis auf den heutigen Tag sowohl in ihren primitiven als auch in sehr komplizierten Bauformen lebendig geblieben ist, gehört Bulgarien. Die vorliegende Arbeit ist ein Teilbeitrag zur Entwicklungsgeschichte der Volksarchitektur in diesem Lande. Sie befasst sich mit der Volksarchitektur, wie sie sich in den westbulgarischen Dörfern entwickelt und bis zum heutigen Tage erhalten hat. Es handelt sich vor allem um die Typen der Wohnstätten, Haus und Wirtschaftsgebäude, die den Hof der einzelnen Anwesen bilden. Die Arbeit befasst sich hingegen nicht mit den beweglichen und transportablen Hirtenbauten, die ausserhalb des Dorfes über Felder und Weideplätze zerstreut sind; diesen Objekten ist übrigens eine umfangreiche und anregende Studie von Christo Vakarelski¹ gewidmet. In zeitlicher Hinsicht beschränkt sich die Arbeit auf das 19. Jahrhundert und den Beginn des 20., und zwar deswegen, weil die im Terrain erhaltenen traditionellen Bauten meistens in diesem Zeitraum entstanden sind. Soweit es der Zustand der Objekte gestattet, wollen wir versuchen, die Entwicklung der Volksarchitektur auch für ältere Zeitabschnitte zu rekonstruieren. Die Formen des derzeitigen Aufbaus, der mit grösster Intensität auch das westbulgarische Dorf erfasst hat, sind nicht Gegenstand unserer Betrachtungen, da sie eine eingehende Terrainerkundung und selbständige Bearbeitung erfordern. Wegen seiner Kompliziertheit konnte ich diesem Gebiet in meiner ethnographisch-historisch orientierten Arbeit keine grössere Aufmerksamkeit widmen. Ein wichtiger Grund für die angeführte zeitliche Begrenzung des Themas war auch der schnelle Schwund der traditionellen Formen der Volkskunst, also auch der Baukunst, auf den bereits Konstantin Jireček im Jahre 1888 aufmerksam gemacht hat: „Wir können bereits bemerken, wie in Folge jener ungeheuren Umwandlung, die die Befreiung des bulgarischen Volkes mit sich brachte, die mündliche uralte Überlieferung und uraltes Brauchtum zu schwinden beginnen. Es schwinden die Mundarten, anstelle der alten schönen Volksweisen treten neue farblose Lieder, Volksbräuche und Trachten ändern sich, unter dem Einfluss der zahlreichen neuen Eindrücke fallen alte Überlieferungen der Vergessenheit anheim, Infolge des erleichterten Verkehrs schwinden auch die Besonderheiten, die früher die einzelnen Gebirgslandschaften charakterisierten. Noch eine Generation und von dem alten, traditionellen Bulgarentum („bǎlgarština“) werden an vielen Orten nur schwache Spuren zu sehen sein. Daher ist es an der Zeit, das zu sammeln, was sich gerettet hat, solange die Spuren noch nicht verschwunden sind.“²

In territorialer Hinsicht gilt die Studie jenem Teil Westbulgariens, der, zwischen der Donau (Norden), dem Iskär (Osten) und Jugoslawien (Westen) liegend, bis an das Piringebirge reicht. Dieses Gebiet bildet in bautechnischer Hinsicht ein verhältnismässig einheitliches Ganzes. Das Piringebiet selbst ist bereits durch andere Formen der Volksarchitektur charakterisiert, die gesondert studiert werden müssen.

In geographischer Hinsicht kann Westbulgarien in mehrere kleinere Gebiete geteilt werden: den Nordteil zwischen dem Flussgebiet der Donau und den Südhängen der Stara Planina, den Mittelteil südlich der Stara Planina bis zu den

¹ Vgl. Vakarelski, Ch.: Die bulgarischen wandernden Hirtenhütten = Acta ethnographica (Budapest) 5, 1956, Nr. 1—2, S. 2—82; 6, 1957, Nr. 1—2, S. 1—40.

² Jireček, K.: Cesty po Bulharsku (Bulgarische Reisen). Praha, 1888, S. IX.

nördlichen Ausläufern des thrakisch-makedonischen Massivs und den Südteil, der jedoch ausserhalb des von uns untersuchten Gebietes liegt.

Der Nordteil Westbulgariens zerfällt in das Gebiet der hügeligen Donauebene und in das Gebiet der Stara Planina. Das Donauebiet zeichnet sich durch kontinentales Klima aus (die Temperatur liegt im Jahresdurchschnitt bei 11°C). Es überwiegt Tschernosem. In dem Waldbestand herrschen Eichen, Linden, Eschen, wilde Apfel- und Birnbäume vor. Das Gebiet der Stara Planina samt Vorgebirge hat ein mildes kontinentales Klima, das höhenmässig bedingten Schwankungen unterliegt. Im Süden der Stara Planina überwiegen Braunerden, im Norden Grauerden. Das laue Gebirgsklima war dem Wachstum des Waldbestandes, der ehemals grosse Flächen bedeckte, günstig. Den Bestand bildeten hauptsächlich Eichen und Weissbuchen.

Der mittlere Teil Westbulgariens ist, geographisch gesehen, ein Übergangsbereich zwischen Nord- und Südbulgarien. Die Landschaft im mittleren Teil Westbulgariens ist reich gegliedert. Neben ausgedehnten Ebenen und tiefen Kesseln (Sofia, Pernik, Radomir, Trăn, Kjustendil, Samokov u. a.) gibt es hier hügelige Gebiete und hohe Berge (Vitoša, Ljulin, Ljubaš, Konjavaska Planina u. a.). Der mittlere Teil Westbulgariens erstreckt sich vom Gebirge Ichtimanska Sredna Gora bis zur bulgarisch-jugoslawischen Staatsgrenze. Im Norden reicht dieses Gebiet an die Südhänge der Stara Planina, im Süden an die nördlichen Vorgebirge der Osogovska Planina und Rila. Die vielen Becken im mittleren Teil Westbulgariens üben einen starken Einfluss auf die klimatischen Verhältnisse aus. Im Zusammenhang damit weist das milde kontinentale Klima in den einzelnen Gebieten Besonderheiten auf. Den Boden bilden meistens Löss (besonders in den Becken von Sofia und Radomir) und dunkelbraune Waldböden. Die Ebenen in den Becken von Sofia, Samokov und Radomir haben Grasdecke. Stellenweise sind in der Landschaft von Sofia kleine Reste des ehemaligen „Bulgarischen Waldes“ erhalten, der zwischen Sofia und Niš lag.³ Die Berghänge sind mit Eichen-, Weissbuchen-, Ahorn- und Eschenwäldern bedeckt. In höheren Lagen überwiegt die Buche, am Rande der Becken wächst Gebüsch.⁴ Die Bewohner Westbulgariens finden seit Jahrhunderten ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft und Viehzucht. Während im Flachland die Landwirtschaft über der Viehzucht das Übergewicht hatte oder gleichstark war, war in den gebirgigen Landstrichen die Viehzucht von erstrangiger Bedeutung; die Kleinlandwirtschaft hatte hier eher ergänzenden Charakter. Die Landwirtschaft war

³ Diesen Wald mussten die Kreuzfahrer auf ihrem Wege von der Donau zur Trajanspforte passieren. Berichte darüber finden wir in mittelalterlichen Reiseschilderungen. Z. B. beschreibt Evlija Čelebi (1653) nicht nur die Waldflora des heutigen Lozen, sondern auch die undurchdringlichen Wälder über Knjaževo und westlich von Sofia. Die Existenz des Waldes bezeugen auch ein Fernman des türkischen Sultans aus dem Jahre 1716 und Ortsnamen wie Kurubaglar, Dărvenica, Ormanlija, Lipec, Golema Kurija u. a. Berichte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts lassen jedoch darauf schliessen, dass zu jener Zeit der Waldbestand zu einem grossen Teil bereits vernichtet war. K. Jireček führt an, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei der Verfolgung der räuberischen Banden der „kărdžalii“ (Mitglieder türkischer Räuberbanden) oft grosse Waldflächen in Brand gesetzt wurden. Auch die Hirten und ihre Herden verursachten bei der Erschliessung neuen Weidelandes am Waldbestand vielen Schaden. Vgl. Jireček, K.: Knjažestvo Bălgarija (Fürstentum Bulgarien), Nr. 1. Plovdiv, 1899, S. 38; Melniški, L.: Sofijsko pole (Das Feld von Sofia) = „Serdika“ (Sofia) 1938, Nr. IX, S. 15.

⁴ Genauere Angaben z. B. bei Gylybov, Ž.—Ivanov, J.—Penčev, P.—Mišev, K.—Nedelčeva, V.: Fizičeskaja geografija Bolgarii (Die physikalische Geographie Bulgariens). Moskva, 1960.

äusserst primitiv.⁵ Ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft im Donaugebiet und im Südteil Westbulgariens war der Wein- und Obstbau. Aushilfsweise wurden Saisonarbeiten verrichtet.⁶

Der überwiegende Teil der westbulgarischen Bevölkerung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war bulgarischer Nationalität. Von anderen ethnischen Gruppen lebten hier in geringerer Anzahl Türken, Rumänen, Zigeuner, Juden, Tataren, Serben, Kroaten und Griechen.⁷ Von den Konfessionen war am zahl-

⁵ Die Wirtschaftsverhältnisse im Sofioter Gebiet schildert Lala-Schachin Pascha in seinem Rapport aus dem Jahre 1384: „...das Becken von Sofia ist in landwirtschaftlicher und viehzüchterischer Hinsicht ein sehr reiches Gebiet; Früchte aller Art und Wein gibt es hier in Fülle... Den Wäldern entnahm man die mächtigen Stämme der balkanischen Bäume zum Bauen.“ (Vgl. Georgiev, M.: Ikonomičeskoto minalo na grad Sofija i Sofijsko (Die Wirtschaft von Sofia und des Sofioter Gebietes in der Vergangenheit). Sofia, 1926, S. 5.)

⁶ Vor der Befreiung pflegten aus manchen Dörfern Gruppen von 5 bis 20 Personen zur Saisonarbeit nach Rumänien zu gehen, wo sie von Frühjahr bis Herbst arbeiteten. Ähnliche Gruppen gingen nach Thrakien zur Heumahd und Erntearbeit (z. B. aus den Dörfern Breze, Drămša, Cerecel, Cerevo u. a. im Gebiet von Sofia). Vgl. Dinev, L.: Selištnata oblast po Iskărkijata prolom (Das Siedlungsgebiet am Iskărpass). = Godišnik na Sofijskija universitet. Ist. fil. fak. 39, 1942/43, S. 155. Die Arbeiter aus den Bergdörfern im Gebiet des Iskărpasses arbeiteten auch in den tiefer gelegenen Gemeinden in der Nähe von Sofia. Vgl. Mičev, N.: Selo Petărč po pătja kăm socializma (Das Dorf Petărč auf dem Wege zum Sozialismus). = Geografija (Sofia) 2, 1951—1952, Nr. 3, S. 11—13. Von wirtschaftlicher Bedeutung war in einigen Gebieten auch der Gartenbau. Ausführlichere Angaben über die Wirtschaftslage vgl. Zacharijev, J.: Kjustendilsko kraište. = In: Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis (Sofia) 32, 1918, S. 231—276; ders.: Kamenica. = In: Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis (Sofia) 40, 1935, S. 49—77; ders.: Pijanec. = In: Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis (Sofia) 45, 1949, S. 103—131 u. a.

⁷ Im Jahre 1891 z. B. waren von den im Kreis von Sofia lebenden Einwohnern 147 581 (92,5 %) Bulgaren, 2563 (1,1 %) Türken, Rumänen 514 (0,3 %), Zigeuner 2003 (1,3 %), Juden 6001, Tataren 9, Serben und Kroaten 158, Griechen 311. Vgl. Sarafov, M. K.: Narodnostite v zapadna čast na Knjažestvoto (Die Nationalitäten im westlichen Teil des Fürstentums). = Periodičesko spisanje (Sofia) 8, 1884, S. 50—63. Die seit dem Neolithikum vor sich gehende Besiedlung Westbulgariens fand ihre Fortsetzung in späteren prähistorischen Zeitabschnitten und schliesslich im Einzugs der Südslawen auf den Balkan. An der Wende des 6. zum 7. Jahrhundert überschrritten die Slawen die Donau und drangen in verschiedenen Richtungen vorwärts, wobei sie die in der Zeit der Balkankriege im 6. Jahrhundert in guten Zustand versetzten alten Verkehrswege benutzten. Vgl. Tretjakov, P. N.: Vostočnoslavjanskije čerty v bytu naselenija Pridunajskoj Bolgarii (Ostslawische Wesenszüge in der Lebensweise der Donau-Bulgaren). = Sovetskaja etnografija 1948, H. 2, S. 170. Die Slawen legten ihre Siedlungen ursprünglich längs der Flüsse und in den Ebenen an, wo sie Landwirtschaft betreiben konnten. Vgl. Jireček, K.: Dějiny národa bulharského (Geschichte des bulgarischen Volkes). Praha, 1875; Mijatev, K.: Žilištnata architektura v Bălgarija prez IX i X vek (Bulgarische Wohnarchitektur im 9. und 10. Jahrhundert). = Izvestija na Archeologičeskija institut (Sofia) 23, 1960, S. 2. Ausser den bereits angeführten Nationen übten auch noch andere ethnische Gruppen ihren Einfluss auf die Besiedlung Westbulgariens aus. Vor der Besiedlung durch die Südslawen lebten hier die Thrakier. Im Jahre 1048 fielen in das Land die Petschenegen ein, die nach einem sechsjährigen Krieg von Byzanz besiegt und, der slawischen Bevölkerung zum Schrecken, in den öden Ebenen um Niš, Sredec (heutiges Sofia) und auf dem Schaffeld angesiedelt wurden. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts überquerten etwa 60 000 Kumanen die Donau, zogen plündernd durch das Land, wurden aber besiegt und als Kriegsgefangene in Makedonien und zum Teil auch im Gebiet von Sofia angesiedelt. (Vgl. Jireček, K.: Dějiny národa bulharského, S. 171—172; Dinev, L.: Selištnata oblast, S. 48). Einige Autoren (G. Weigand, L. Dinev, Iv. Duridanov u. a.) nehmen auf Grund einer ziemlich grossen Gruppe von Ortsnamen rumänischen Ursprungs an, dass manche Orte in Westbulgarien von einer zahlenmässig starken rumänischen Volksgruppe besiedelt wurden, die sich allmählich assimilierte oder auswanderte. (Vgl. Duridanov, I.: Noví dănni ot toponimijata za izčeznalo rumănsko naselenie v Sofijsko (Neue Angaben über die Toponymie der verschwundenen rumänischen Bevölkerung von Sofia). = In: Ezikovedsko-etnografiski izsledovanija v pamet na akademik Stojan Romanski. Sofia, 1960, S. 477—478; Drončillov, K.: Burel. = Godišnik na Sofijskija universitet. Ist. fil. fak. 19, 1923, S. 34). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts griffen auf Westbulgarien neue

reichsten die orthodoxe Religion vertreten.⁸ Die westbulgarische Bevölkerung bildet die als Schopi bezeichnete ethnographische Gruppe, die sich durch ihren Konservatismus auszeichnet, dessen Folge die Beibehaltung der Traditionen und der charakteristischen Lebensweise und Kultur ist.⁹ Im Donaugebiet siedeln die Poljaner, in der Umgebung von Vraca und im nordwestlichen Zipfel des Landes die Balkaner.

Die ersten Materialien über die Volksarchitektur in Westbulgarien veröffentlichte D. Marinov im Beitrag *Dumi i frazi iz Zapadna Bălgarija*.¹⁰ Er gibt hier eine detaillierte Beschreibung einiger Teile der Volksbauten und führt auch die betreffende Terminologie an. Von grösserem Gewicht ist die Arbeit, die Marinov im Jahre 1901 unter dem Titel *Gradivo za veštestvenata kultura v Zapadna Bălgarija* veröffentlichte.¹¹ Der Verfasser beschreibt hier ausführlich das Volkshaus und die einzelnen Wirtschaftsgebäude, wie er sie bei seinen Forschungsarbeiten in den Dörfern Komoštica, Kamenno Pole im Gebiet von Vraca und in der Gemeinde Novo Selo im Gebiet von Vidin kennengelernt hat. Marinov gehört zu den ersten Ethnographen, die bewusst und zielstrebig Belege über die materielle Kultur des Volkes sammelten.¹² In dem oben angeführten Artikel aus dem Jahre 1901 schreibt Marinov: „In der Wohnstätte des Volkes, in deren Ausstattung, in der Verpflegung und Zubereitung der Kost, in Kleidung und Werkzeug, mit dessen Hilfe die Bekleidung hergestellt wird, in der Landwirtschaft und dem Werkzeug, mit dessen Hilfe das Volk den Acker bebaut, in der Viehzucht und dem Dorfhandwerk habe ich ... auch Belege für seine Geschichte und darüber hinaus für seinen Glauben und sein Brauchtum kennengelernt. Daher habe ich in meinen folkloristischen Forschungsarbeiten und ethnographischen Studien besondere Aufmerksamkeit auch diesem Teile des Lebens unseres Volkes gewidmet, unserer ‚materiellen Kultur‘.“¹³

Kolonisierungswellen über. Im Jahre 1861 setzte eine Massenauswanderung der Krimtataren ein, und im Jahre 1864 verliessen zahlreiche Tscherkessengruppen den Kaukasus. In verhältnismässig grosser Zahl machten sie sich im Gebiet von Sofia sesshaft, wo ihnen bulgarischer Besitz zugeteilt wurde (Felder, Weidegründe). Vgl. Jireček, K.: *Dějiny národa bulharského*, S. 503; Frolec, V.: *Sídla v sofijské oblasti v 19. a počátkem 20. století* (Siedlungen im Gebiet von Sofia im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. = In: *Sborník prací filosofické fakulty Brno*, 1963, F 7, S. 118—221.

⁸ Im Jahre 1891 entfielen im Sofioter Kreis auf je 100 Einwohner 93,6 Orthodoxe, 2,5 Mohammedaner, 3,2 Israeliten und 0,7 Andersgläubige. Vgl. Sarafov, M. K.: *Narodnostite v zapadna čast na Knjažestvoto*, S. 48—49.

⁹ Eine Übersicht der Ansichten über Ursprung und Verbreitung der Schopen bringen Kostov, St. L.—Peteva, E.: *Selski bit i izkustvo v Sofijsko* (Ländliche Lebensart und Kunst im Gebiet von Sofia). Sofia, 1935, S. 13—28. Siehe auch Vakarelski, Ch.: *Grupi na bălgarskata narodnost ot bitovo gledište* (Die Gruppen des bulgarischen Volkes unter dem Gesichtspunkt ihrer Lebensart). = *Izvestija na Bălgarskoto geografsko družestvo v Sofija* 10, 1942, S. 236—258.

¹⁰ *Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina* 11, 1894, S. 187—195; 12, 1895, S. 270—296; 13, 1896, S. 249—271.

¹¹ *Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina* 18, II. Teil, 1901, S. 1—192.

¹² Ebenso wie in anderen slawischen Ländern wurde auch in Bulgarien der materiellen Kultur viel später Aufmerksamkeit gewidmet als der Folklore und der geistigen und sozialen Kultur. Die ersten Beschreibungen des bulgarischen Volkshauses und Hofes stammen von G. S. Rakovski, der auch zeigt, wie die Formen der materiellen Kultur aufzuzeichnen sind. Vgl. sein *Pokazalec ili răkovodstvo kak da se iziskvat i izdirjat najstari čarti našego bitija, jazika, narodopokolenija, starago ni pravlenija, slavnago ni prošestvija i proč. Čast părva*. (Anweisung, wie die ältesten Schilderungen unserer Existenz, Sprache, Nation, Ordnung und unseres ruhmreichen Ursprungs zu sammeln sind und warum. Erster Teil). Odessa, 1859.

¹³ Marinov, D.: *Gradivo*, S. 1.

Für das Studium der Grubenbehausungen im Donaugebiet sind die Arbeiten von G. St. Gunčev¹⁴ und I. Bassanovič¹⁵ von grundlegender Bedeutung. Ihre Angaben über die Grubenwohnungen gehen ins Detail und ihre Bedeutung liegt vor allem darin, dass sie eine Wohnstättenart erfassen, der wir heute in diesem Terrain nur ganz ausnahmsweise begegnen.

Mit der Volksarchitektur im Sofioter Gebiet befassten sich N. Schmidl,¹⁶ St. L. Kostov und E. Peteva.¹⁷ Ihre Abhandlungen sind deskriptiver Natur und geben eine kurze Übersicht über Haus, Entwicklung des Hausgrundrisses, Bauart, Innenausstattung und Wirtschaftsgebäude.

Mit der Erforschung des Volkshauses im nordwestlichen Bulgarien befasste sich im Rahmen einer komplexen wissenschaftlichen Expedition G. Kožucharov, und zwar in den Dörfern an den Nordhängen der Stara Planina westlich der Stadt Berkovica und im Flachland westlich des Flusses Lom.¹⁸ Kožucharov ist auch der Verfasser der Studie *Narodnata kášta v Tränsko, Brezniško i Kjustendilsko*; diese Studie beruht auf den von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Westbulgarien durch komplexe Expeditionen im Terrain durchgeführten Forschungsarbeiten.¹⁹

Eine Gesamtcharakteristik des westbulgarischen Volkshauses finden wir in den Arbeiten von T. Zlatev,²⁰ Ch. Vakarelski²¹ und H. Hynkova.²² Quellen zur Entwicklung der Feuerstätte in Westbulgarien führt St. Georgieva-Stojkova²³ an.

Die westbulgarische Volksarchitektur wird auch in einigen anthropogeographischen Beiträgen behandelt. Hierher gehören besonders die Arbeiten von M. Konsulow,²⁴ J. Zachariev,²⁵ H. Wilhelmy,²⁶ I. Penkov,²⁷ L. Dinev,²⁸

¹⁴ Vgl. Gunčev, G. St.: *Uzemnite kášti v Dunavska Bälgarija* (Unterirdische Häuser in Donau-Bulgarien). = *Godišnik na Sofijskija universitet. Ist. fil. fak.* 30, 1934, S. 1—76.

¹⁵ Vgl. Bassanovič, I.: *Lomskijat okräg. Materiali za sanitarna etnografija na Bälgarija* (Der Lomer Bezirk. Material über die sanitäre Ethnographie Bulgariens) I. = In: *Sbornik za narodni umotvoreenija, nauka i knižnina* 5, 1891.

¹⁶ Vgl. Schmidl, M.: *Volkskundliche Studien in der Ebene von Sofia*. = In: *Festschrift der Nationalbibliothek in Wien*. Wien, 1926, S. 723—736.

¹⁷ Vgl. Kostov, St. L.—Peteva, E.: *Selski bit i izkustvo v Sofijsko*. Sofia, 1935.

¹⁸ Vgl. Kožucharov, G.: *Starata selska kášta v Severozapadna Bälgarija* (Das alte Dorfhaus in Nordwestbulgarien). = In: *Kompleksna naučna ekspedcija v Severozapadna Bälgarija prez 1956 godina*. Sofia, 1958, S. 57—110.

¹⁹ Vgl. *Kompleksni naučni ekspedicii v Zapadna Bälgarija*. Sofia, 1961, S. 7—78.

²⁰ Zlatev, T.: *Bälgarskata kášta v svoja arhitektoničen i kulturnoistoričeski razvoj* (Das bulgarische Haus in seiner architektonischen und kulturellen Entwicklung). Band 1. Sofia, 1930; *Bälgarskata bitova arhitektura* (Bulgarische Volksarchitektur). Band 1. Sofia, 1948; *Bälgarskata kášta prez epochata na Väzraždaneto* (Das bulgarische Haus in der Zeit der Wiedergeburt). Sofia, 1955.

²¹ Vakarelski, Ch.: *Über die Volkswohnarchitektur bei den Bulgaren* (Traditionelle Formen bis 1944). = In: *Ethnographica* (Brno) 3 bis 4, 1962, S. 283—316.

²² Hynková, H.: *Hlavní typy bulharského lidového obydlí* (Die Haupttypen der bulgarischen Volkswohnung). = *Český lid* 6, 1951, S. 271—277.

²³ Georgieva-Stojkova, St.: *Ogništeto v bälgarskija bit* (Die Feuerstätte in der bulgarischen Lebensweise). Sofia, 1956.

²⁴ Die Dissertationsarbeit Konsulow, M.: *Das Sofiabecken und seine Ansiedlungen*, Diss. Erlangen 1915, war mir nicht zugänglich.

²⁵ Zachariev, J.: *Kjustendilsko kraište*; Kamenica; Pijanec.

²⁶ Wilhelmy, H.: *Hochbulgarien I. Die ländlichen Siedelungen und die bäuerliche Wirtschaft*. Kiel, 1935.

²⁷ Penkov, I.: *Selo Kazičane. Prinos kām poselištno-geografsko izučvane na Sofijskata kotlovina* (Das Dorf Kazičane. Beitrag zum siedlungsgeographischen Studium des Beckens von Sofia). = *Archiv za poselištni proučvanija* (Sofia) 1, 1938, H. 4, S. 16—50.

M. Ivanov²⁹ u. a. Wertvolle Vermerke aus dem Terrain enthalten auch einige handschriftliche Diplomarbeiten der Sofioter Universität.³⁰

Beim Studium der westbulgarischen Volksarchitektur ging ich von der angeführten ethnographischen und anthropogeographischen Literatur aus, und zum Vergleich benützte ich auch andere Gebiete betreffende Arbeiten. Um das Thema in ethnographisch-historischer Hinsicht erschöpfend behandeln zu können, musste ich auch archäologische, historische und sprachwissenschaftliche Studien und Materialien heranziehen.

Eine weitere Erkenntnisquelle für den Entwicklungsgang der westbulgarischen Volksarchitektur sind Reiseschilderungen aus der Zeit der Türkenherrschaft. Die Autoren sind meist Pilger, die nach Jerusalem zogen, oder Mitglieder diplomatischer Missionen, deren Weg nach Konstantinopel durch Bulgarien führte.

Wenn auch die in der zitierten Literatur und den Reisebeschreibungen enthaltenen Angaben für die Erkenntnis des Entwicklungsganges der westbulgarischen Volksarchitektur von ausserordentlich hohem Wert sind, bieten sie doch nur Teilunterlagen für die Bearbeitung unseres Themas. Die Hauptgrundlage der vorliegenden Arbeit sind die in den Jahren 1961—1963 in westbulgarischen Dörfern durchgeführten Untersuchungen.³¹ Einer eingehenden grundlegenden Durchforschung wurde das Sofioter Gebiet unterzogen,³² dem ich besonders ab Mitte Oktober 1961 bis Mitte April 1962 meine Aufmerksamkeit widmete. Das hier gewonnene Material habe ich nach und nach ergänzt und in den übrigen westbulgarischen Gebieten verifiziert. Bei der Wahl dieser Arbeitsmethode ging ich vor allem von der Tatsache aus, dass das Gebiet von Sofia in Hinblick auf die Volksarchitektur am wenigsten erforscht war; aus den übrigen westbulgarischen Gebieten stand mir ein verhältnismässig reichhaltiges Schrifttum zur Verfügung.

Den Arbeiten im Terrain ging gewöhnlich eine rekognoszierende Untersuchung der ausgewählten Dörfer voran. Die eigentlichen Forschungsarbeiten im Terrain orientierte ich vor allem auf Fragen der Entwicklung der Siedlung, des Volkshauses und des Hofes. Mit Hilfe von Zeichnungen und Lichtbildern dokumentierte ich hauptsächlich die älteren typischen traditionellen Bauobjekte, die

²⁸ Dinev, L.: Selo Lukovo-Sofijsko. Poselištno-geografski razvoj na edno selo ot Iskärskija prolom (Das Dorf Lukovo (Sofia). Siedlungsgeographische Entwicklung eines Dorfes am Iskärpass). = *Izvestija na Bälgarskoto geografsko družestvo (Sofia)* 8, 1941, S. 150—162; Kolibarskite selišta v Sredna Stara planina (Kolibar-Dörfer in der Mitte der Stara Planina). = *Izvestija na Bälgarskoto geografsko družestvo* 10, 1943; Selištnata oblast po Iskärskija prolom.

²⁹ Ivanov, M.: Dolna Melna. Antropogeografski etjud (Dolna Melna. Eine anthropogeographische Studie). Sofia, 1945.

³⁰ Ihre Namen führen wir im Nachweis der Literatur an. Die Arbeiten sind im Archiv des Katheders der Slawischen Sprachwissenschaft und Ethnographie der Universität zu Sofia hinterlegt. Dank der Liebenswürdigkeit der Frau Prof. Dr. Cvetana Romanska war es mir möglich, die Diplomarbeiten zu benutzen.

³¹ Vgl. Frolec, V.: Zpráva o studijním pobytu v Bulharsku (Bericht über den Studienaufenthalt in Bulgarien). = *Český lid* 50, 1963, S. 58—61.

³² Das bei den Forschungsarbeiten im Terrain des Sofioter Gebietes gewonnene Material habe ich in meiner Kandidatursdissertation *Lidové staviteľstvá v sofijské oblasti v 19. a počátkem 20. století* (Die Volksarchitektur im Gebiet von Sofia im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Brno, 1963) und in den Abhandlungen: *Sídla v sofijské oblasti v 19. a počátkem 20. století; Púdorysný vývoj lidového domu v sofijské oblasti* (Entwicklung des Volkshausesgrundrisses im Gebiet von Sofia). = *Český lid* 51, 1964; *Narodnata kášta v Sofijsko* (Das Volkshaus im Gebiet von Sofia). = *Izvestija na Etnografskija institut i muzej (Sofia)* 1964. *Bošaja sem'ja i jejo žilišče v zapadnoj Bolgarii* (Die Grossfamilie und ihre Wohnstätte in Westbulgarien). = *Sovetskaja etnografija* 1965, H. 3 verarbeitet.

für meine Arbeit von erstrangiger Bedeutung sind. Ich schrieb auch die mir von älteren Dorfbewohnern gemachten Mitteilungen über Brauchtum, Volksglauben und Folklore, soweit sie sich auf das Bauwesen bezogen, nieder. Ich nehme an dieser Stelle die Gelegenheit wahr, allen jenen zu danken, die mir bei der Abfassung dieser Arbeit behilflich waren. Es ist dies vor allem das Ministerium für Schulwesen und Kultur in Prag, das mir einen Studienaufenthalt in Bulgarien ermöglichte. Weiter spreche ich Frau Prof. Dr. Cvetana Romanska meinen Dank aus für ihre Hilfe bei der Wahl des Themas, bei den eigentlichen Forschungsarbeiten und für ihre Anmerkungen zum Text. Sehr verbunden bin ich ferner Frau Arch. Bagra Georgieva für die vielen Konsultationen und die zeichnerischen Unterlagen, die sie mir zur Verfügung stellte. Für das lebenswürdige Durchlesen der Handschrift und für die ausführliche Stellungnahme danke ich den Mitarbeitern der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften Christo Vakarelski und Stefana Stojkova, dem korrespondierendem Mitglied der ČSAV Prof. Dr. Václav Machek, Prof. Dr. Rudolf Bednárik, Dr. Oldřich Sirovátka und Doz. Dr. Richard Jeřábek. Meiner Frau danke ich schliesslich für das Verständnis, das sie für meine Arbeit, besonders in der Zeit meines Studienaufenthaltes in Bulgarien, an den Tag legte.

V. F.